

Beschluss des Landrats vom 27.06.2019

Nr. 2692

17. Geschäfts- und Nachhaltigkeitsbericht 2018 der Basellandschaftlichen Kantonalbank

2019/317; Protokoll: mko

Kommissionspräsident **Peter Brodbeck** (SVP) fasst zusammen, dass die Basellandschaftliche Kantonalbank das Jahr 2018 mit einem Gewinn von CHF 134,5 Mio. abschliesse. Geschäftsertrag und Geschäftserfolg sind leicht rückläufig, was hauptsächlich auf den rückläufigen Netto-Erfolg im Zinsgeschäft aufgrund des Negativ-Zinsumfelds zurückzuführen ist. Der Geschäftsaufwand liegt ebenfalls tiefer als im Vorjahr, dies insbesondere, weil im Vergleich zum Jahr 2017 die Sonderbelastung durch die Pensionskasse wegfiel. Das Eigenkapital wurde im Jahr 2018 um CHF 106 Mio. gestärkt. Der Eigenmitteldeckungsgrad betrug Ende Jahr 223,8 % und liegt damit deutlich über der vom Regulator geforderten untersten Schwelle von 165 % und sehr nahe an der langfristigen Zielgrösse des Kantons von 250 %. Die BLKB ist damit eine der bestkapitalisierten Banken Europas. Der Kanton Basel-Landschaft partizipiert am Erfolg der BLKB mit CHF 56 Mio. Die Abgeltung der Staatsgarantie beträgt CHF 4 Mio. Der Nettoertrag des Kantons beläuft sich demnach auf CHF 60 Mio. In den Vorjahren vergütete die Bank den Zinsaufwand für das Dotationskapital des Kantons mit je CHF 2,4 Mio. Die Verzinsung des Dotationskapitals entfällt aufgrund des geänderten Kantonalbankengesetzes seit 2018. Die Gewinn-Partizipation wurde entsprechend erhöht. Der Regierungsrat beantragt Kenntnisnahme des Geschäfts- und Nachhaltigkeitsberichts 2018 der BLKB inkl. Jahresrechnung.

Die Finanzkommission beriet die Vorlage am 8. und 15. Mai 2019 in Anwesenheit von Regierungsrat Anton Lauber, Finanzverwalter Tobias Beljean und Barbara Gafner, Vorsteherin der Finanzkontrolle. Der Geschäfts- und Nachhaltigkeitsbericht wurde ihr am 8. Mai 2019 durch folgende Vertretung der BLKB vorgestellt: Thomas Schneider (Bankratspräsident), Dieter Völlmin (Bankratsmitglied, Vorsitzender Audit & Risk Committee), John Häfelfinger (CEO), sowie der gesamten Geschäftsleitung und weiteren Mitarbeitenden der Bank. Von Seiten der externen Revisionsstelle Ernst & Young waren am 8. Mai 2019 Roman Sandmeier, Leitender Prüfer, und Bruno Patusi, Mandatsleiter, zugegen.

Eintreten war in der Kommission unbestritten.

Anhand des Geschäftsberichts und der Ausführungen der Vertretung der BLKB konnte die Finanzkommission zur Kenntnis nehmen, dass die Bank in einem nach wie vor anspruchsvollen Umfeld im Quervergleich mit anderen Banken ganz gut dasteht. Davon zeugen auch die Auszeichnung als «beste Bank der Schweiz» im Rahmen einer Kundenumfrage von «Forbes» sowie die Anstrengungen der BLKB im Bereich der Aus- und Weiterbildung, die in dieser Hinsicht einzigartig sind und ihren Anspruch unterstreichen, Qualitätsführer in der Region zu sein. Die Geschäftsentwicklung der BLKB im Jahr 2018 verlief positiv und der Kanton konnte erneut am Erfolg der Bank partizipieren. Die umfangreichen Fragen der Kommissionsmitglieder zum vergangenen Geschäftsjahr, zur aktuellen Situation, zur künftigen Ausrichtung und zum Umgang der Bank mit den Herausforderungen wurden kompetent und in aller Offenheit, aber auch unter Berücksichtigung des Bankgeheimnisses und der weiteren regulatorischen und rechtlichen Vorschriften, beantwortet. Kritisch angemerkt wurde aus der Kommission einzig, dass es in den vergangenen Jahren nicht gelungen ist, eine angemessene Vertretung beider Geschlechter in der Geschäftsleitung und im Bankrat zu erreichen.

Die BLKB gehört nach eigenen Angaben zu den profitabelsten und effizientesten Banken der Schweiz und zu den sichersten Banken Europas. Soweit die Kommission dies beurteilen kann, ist die BLKB gut aufgestellt und für die Bewältigung von Herausforderungen gerüstet. Im Namen der

Kommission dankt der Votant dem Verwaltungsrat, der Geschäftsleitung und allen Mitarbeitenden für die anspruchsvolle Arbeit und den nicht immer einfachen Einsatz und wünscht der Bank weiterhin ein erfreuliches Gedeihen. Die Finanzkommission beantragt dem Landrat einstimmig mit 12:0 Stimmen Kenntnisnahme des Geschäfts- und Nachhaltigkeitsberichts 2018.

Klaus Kirchmayr (Grüne) stellt Antrag auf eine Eintretensdebatte.

://: Der Landrat lehnt den Antrag auf eine Eintretensdebatte mit 36:25 Stimmen bei 8 Enthaltungen ab. Das Zweidrittelmehr wurde nicht erreicht.

://: Eintreten ist unbestritten.

– *Beratung*

Klaus Kirchmayr (Grüne) sieht sich genötigt, sein Votum halt jetzt zu halten. Es scheint ihm zu wichtig, als dass es auf der Seite gelassen werden könnte.

Die Basellandschaftliche Kantonalbank bringt dem Kanton regelmässig CHF 60 Mio. in die Kasse ein. Dafür gilt es zu danken. Die BLKB ist sehr gut kapitalisiert. CHF 2,4 Mrd. liegen cash auf ihrem Konto. Das Geld wird ihr vom Kanton und der Bevölkerung zur Verfügung gestellt. Damit unterlegt sie ihre Dienstleistungen, damit arbeitet sie. 685 Mitarbeiter sind für die Bank tätig. Dies war in der Grüne/EVP-Fraktion genug Grund, sich vertieft mit der wichtigsten Beteiligung des Kantons zu befassen. Im Folgenden möchte der Votant das Bild, das der Finanzkommissionspräsident gezeichnet hat, leicht relativieren.

Eine Bemerkung zur Kapitalisierung und zum Risiko der Bank: Die BLKB ist tatsächlich eine der sichersten Banken. Bei der Kapitalisierung (Eigenmittel durch Bilanzsumme) nimmt sie im Vergleich mit 10 ähnlichen Banken schweizweit einen Spitzenplatz ein, den sie sogar steigern konnte. Etwas anders sieht es bei der Profitabilität aus. Seit 2009 blieb der Ertrag im Wesentlichen konstant, während die Kosten um etwa 20 % gestiegen sind. Höhere Investitionen sind die wichtigsten Gründe dafür. Konsequenterweise ist heute die Profitabilität der Kantonalbank im Vergleich also rund ein Fünftel tiefer als vor 10 Jahren. Im Vergleich mit anderen Banken muss man feststellen, dass die BLKB seit 2009 deutlich an Positionen verloren hat. Der Trend ist im Moment negativ – wenn auch weit davon entfernt, alarmierend zu sein. Allerdings gilt es festzustellen, dass sie im Vergleich mit anderen Banken (Kantonalbanken Aargau und Luzern, Migrosbank etc.) deutlich weniger gut wegkommt. Auch bei der vielgerühmten Effizienz hat die BLKB ihren Spitzenplatz verloren und ist ins Mittelfeld abgerutscht.

Diese Fakten zeigen doch ein etwas differenziertes Bild. Die Ausgangslage, zusammengefasst: Die Situation der Bank erodiert etwas; die grossen Anstrengungen, die in der Tat unternommen werden, werden durch den Margenverfall und die steigenden Kosten leider mehr als aufgehoben. Hinzu kommen die für die Digitalisierung notwendigen Kosten. Es stellt sich allgemein die Frage, wohin die Reise mit der BLKB gehen soll. Bleibt sie eine lokale, auf die Nordwestschweiz begrenzte Bank mit einem engen Bezug zur Bevölkerung? Oder schafft sie es, im virtuellen nationalen Markt eine nachhaltige Position zu gewinnen? Und welche Rolle spielt die Bank im unausweichlich bald einsetzenden Konsolidierungsprozess, der auch die Kantonalbanken betreffen wird? Eine diesbezügliche Strategie, insbesondere aus Eigentümersicht, mit Antworten auf diese Fragen, ist im Moment noch nicht erkennbar. Man ist zudem etwas irritiert, was die Beziehung der Bank zu ihrer Bevölkerung angeht. Es braucht dazu eine gewisse Klärung. In der Fraktion wurde sehr stark hinterfragt, was denn die Bevölkerung noch Spezielles an ihrer BLKB habe. Es werden reihenweise Schalter geschlossen. In grossen Gemeinden wie Pratteln, Birsfelden und Münchenstein findet die Laufkundschaft nur noch Automaten vor. In Oberwil musste der Gemeinderat einen Protestbrief schreiben, weil die Hälfte der Schalter geschlossen wurde. Petenten, die sich gegen diese

Entwicklung wehren, werden eher abgewimmelt. Die Besucherzahlen an der Zertifikatsversammlung sind – davon kann sich jeder, der sie besucht, überzeugen – sichtbar gesunken. Und der Landrat und sogar die Finanzkommission erhalten auf die wirklich heissen Fragen, wenn es z.B. um das Filialkonzept geht, nur oberflächliche Antworten.

All das mag aus finanzieller und rechtlicher Sicht vielleicht zu begründen sein. Es tangiert aber auch den Wert der Bank. Solche Entwicklungen in der Beziehung zum Kunden sollten nicht geschehen, ohne dass der Eigentümer das bewusst in Kauf nimmt. Denn den eigentlichen Wert einer Bank macht die Beziehung zu ihren Kunden aus. Leider muss man sagen, dass solche Prozesse nicht reversibel sind und ein Stück weit ein Präjudiz schaffen – von einer für die Bevölkerung speziellen Bank (die sie immer war und noch ist) zu einer normalen Bank wie jede andere auch. Ebenfalls für Irritationen sorgte in der Fraktion, dass an der Zertifikatsversammlung der CEO über die Entbehrlichkeit des Kantons als Aktionär philosophiert hatte – dies offensichtlich ohne Wissen der Regierung. Speziell ist auch der Abgang von Knowhow-Trägern aus dem Bankrat, welche die Bedeutung der Sensibilität bezüglich der Bevölkerung sehr gut kennen. An allererster Stelle sei hier Dieter Völlmin, ehemaliger SVP-Präsident, genannt und verdankt, der langjährig das Risikokomitee geleitet hatte.

Aus all dem ergeben sich folgende Erwartungen an die Gesamregierung: Die strategische Stossrichtung soll geklärt und kommuniziert werden. Dies hat nur indirekt etwas mit Rechtsfragen zu tun. Man möchte vielmehr wissen, wohin sich die Bank bewegt. Dies hat Einfluss auf Rechtsform, Staatsgarantie und Reservenbildungspolitik. Es handelt sich keineswegs um geschäftspolitische Fragen, sondern um hochpolitische. Wer sich interessiert, kann gern die Debatte, die vor drei Jahren im Kanton Aargau zu diesem Thema geführt wurde, nachverfolgen. Weiter erwartet man, dass keine weiteren strategischen Präjudizien geschaffen werden. Insbesondere das neue Filialkonzept sollte aus Sicht der Grüne/EVP-Fraktion auf den Prüfstand gestellt werden. Ein weiterer Abbau in der Beziehung zur Bevölkerung muss sorgfältig hinterfragt werden. Weiter möchte man einen besseren Einbezug des Landrats in diese Fragen, insbesondere was die Geschäftsplanung und das Bonussystem der Geschäftsleitung betrifft.

Der Kanton als Eigentümer ist jetzt, solange die Bank noch gut dasteht, in einer guten Position, die Weichen zu stellen. Er sollte das nicht verpassen, sondern es jetzt tun. Man sollte nicht warten, bis einen das Umfeld wie bei der Messe oder dem Spital zum Handeln zwingt. Es ist besser, die Regierung überlegt sich jetzt, welche Strategie sie mit der Bank fahren möchte. Wichtig ist, dass der Entscheid – wie auch immer er aussieht – bewusst gefällt wird, da er sehr grosse Auswirkungen auf die Kapitalisierung und das Abführen von Geld in die Kantonskasse hat.

Landratspräsident **Hannes Schweizer** (SP) weist Klaus Kirchmayr darauf hin, dass er mit seiner Rede sehr viele Leute in diesem Saal verärgert hat; insbesondere jene, die mit Erfolg gegen eine Eintretensdebatte gestimmt haben. Aber auch jenen, die sie gewünscht haben, wird hier ein schlechter politischer Stil vorgeführt, wenn auf diese Weise ein Landratsbeschluss missbraucht wird. Es ist zu hoffen, dass dies keine Nachahmer findet. *[zustimmendes Klopfen]*

Mirjam Würth (SP) fragt sich, ob sie sich nun zur Vorlage äussern darf oder nicht.

Landratspräsident **Hannes Schweizer** (SP) sagt, dass jene, die sich nun zu Wort melden, selber entscheiden müssen, ob sie denselben missbräuchlichen Weg einschlagen wollen oder nicht.

Mirjam Würth (SP) möchte darauf hinweisen, dass zuvor Saskia Schenker genau dasselbe gemacht hat. Man muss schon wissen, ob man das grundsätzlich möchte oder nicht.

Oskar Kämpfer (SVP) möchte die Diskussion gar nicht etwa entspannen, sondern ist derselben Meinung wie der Landratspräsident. In der kommissionsinternen Eintretensdebatte hatten sich die

meisten bereits klar geäussert. Ein solches Thema darf man nicht einfach so stehen lassen. Der Votant wird das aber mit wesentlich weniger Worten als Klaus Kirchmayr tun. Es ist ja auch fast vermessen, wenn sich ein Laie zu einer Bank äussert, nachdem dies bereits ein Banker getan hat. Es sei zudem darauf hingewiesen, dass der Votant keine direkte Geschäftsbeziehung mit der BLKB hat. Dennoch möchte er Klaus Kirchmayr darauf hinweisen, dass es nichts nützt, wenn man sich zu einem Geschäft, das vor allem auf Vertrauen basiert, so äussert, wie er das getan hatte – denn dadurch wird es möglicherweise erst recht untergraben, und vom Vertrauen lebt die Bank. Weiter sprach Kirchmayr primär die Beziehung des Kantons zur Bank an. Es sei daran erinnert, dass in diesem Saal darüber diskutiert wurde, wie der Bankrat (das strategische Organ) zusammengesetzt sein soll. Genau dort müsste man ansetzen, wenn man den Einfluss der Politik geltend machen möchte. Denn die Zusammensetzung des Bankrats ist nicht mehr ganz so unabhängig, wie dies hier einst beschlossen wurde. Über die technischen Details wie die Zukunft der Digitalisierung und des Filialnetzes möchte sich der Votant nicht einmal im Ansatz auslassen, geht es doch um den strategischen Ansatz, wie man die Bank kontrollieren möchte. Der Votant hat auf jeden Fall vollstes Vertrauen in die Zukunft der BLKB und darauf, dass der jetzige CEO stark auf die Digitalisierung setzt. Das ist selbstverständlich ein Grund, weshalb die Ausgaben und Investitionen gestiegen sind und die kurzfristige Profitabilität abgenommen hat. Man kann die Zahlen nämlich über verschiedene Zeiträume hinweg anschauen: Über zwei Monate oder – eben – über vier Jahre.

Sollte **Saskia Schenker** (FDP) zuvor beim Jahresbericht einen Fehler gemacht haben, wird sie gerne daraus lernen und dies anschliessend mit dem Landratspräsidenten besprechen. Es war ihr einfach wichtig, zum Jahresbericht Stellung zu nehmen und ihn zu würdigen. Sie hätte darauf auch verzichten können.

Nun geht es aber um den Geschäfts- und Nachhaltigkeitsbericht der BLKB. Die Votantin zeigt sich irritiert darüber, dass Klaus Kirchmayr stattdessen eine grosse Auslegeordnung mit diversen kritischen Bemerkungen über die BLKB vorgelegt hat. In der Finanzkommission werden jeweils die Berichte behandelt, die man als Eigner zu beurteilen hat. In dem Rahmen wird wesentlich mehr darüber diskutiert als hier. Es steht zudem auf der Agenda für die nächste Legislatur, dass in der Finanzkommission gewisse Eignerthemen hinterfragt werden. Es gibt verschiedene Beispiele, die schon heute Morgen anlässlich der Behandlung des Jahresberichts erwähnt wurden. Diese Debatte nun aber als Plattform für einen Rundumschlag zu nutzen, um in der Öffentlichkeit Themen zu setzen, ist nicht gut. Es ist auch gar nicht eingebettet in der Thematik, um die es hier geht. Solche von Klaus Kirchmayr angerissenen Themen gehören in die Finanzkommission, wo sie sauber aufbereitet werden können.

Hanspeter Weibel (SVP) hat sich auch gewundert, auf welche Weise hier Parlamentsbeschlüsse missachtet werden. Saskia Schenker sei aber zur Beruhigung und Mirjam Würth zur Aufdatierung gesagt, dass Berichte der Oberaufsichtskommission in diesem Saal diskutiert werden, ob sie nun einstimmig verabschiedet wurden oder nicht. Es handelt sich eben nicht um eine Regierungsvorlage, sondern um eine Berichterstattung. Saskia Schenker hat sich also gar nichts vorzuwerfen, sie hat sich – im Gegensatz zu anderen Leuten – absolut konform verhalten.

Mirjam Würth (SP) führt aus, dass die Bank wie gehört und erwartet ihre CHF 60 Mio. abwirft. Sie hat sich mit Auszeichnungen etc. gut aufgestellt und nimmt schweizweit eine gute Position ein. Die wichtigsten Kennzahlen stimmen. Sie ist mit einer grossen Dynamik unterwegs, geht strategische Partnerschaften ein und begibt sich dabei auf verschiedene Pfade. Ebenfalls sehr gut ist ihre Bildungsstrategie für die Angestellten.

Nun kommt ein Aber: Es waren nur die ausserordentlichen Erträge, die einen signifikanten Beitrag zu diesem guten Resultat geleistet haben. Nur Aufwertungen führten zu diesen Ablieferungen.

Rückstellungen wurden zurückgefahren, Bewertungsgewinne eingebucht. Wie vorhin vom Präsidenten gehört hat die BLKB eine sehr uniforme, diversitätsarme Geschäftsleitung, um nicht zu sagen diversitätslos. Man könnte anders gesagt meinen, sie bestehe aus einer Bande von Brüdern. Frauen kommen keine vor. Strategische Partnerschaften werden ohne Rücksprache und relativ selbstherrlich eingegangen. Zu bemängeln ist auch, dass trotz steigender Nachfrage Filialen geschlossen und durch Automaten ersetzt werden, während gleichzeitig in einem Nachbarkanton mit ziemlich viel Effort Filialen eröffnet werden. Als Oberaufsichtskommission müsste man eine Kontrolle ausüben können. Der Businessplan ist jedoch nicht einsehbar. Man weiss z.B. nicht, weshalb der CEO diesmal tatsächlich 10 % mehr Bonus erhalten hat als budgetiert. Er hat offensichtlich so wahnsinnig gut gearbeitet, dass dies dadurch gerechtfertigt wird. Ziemlich schräg kam der Votantin auch rein, dass man sich in Zusammenhang mit den wichtigen Strategien – Digitalisierung, regionales Wachsen, allgemeine Entwicklung – darüber mokiert hatte, was die Staatsgarantie überhaupt noch soll. Es soll nicht so sein, dass die operative Ebene die strategische einfach zum Nachziehen zwingt. Die SP-Fraktion beantragt mehrheitlich, den Bericht zur Kenntnis zu nehmen, sie ist aber durchaus kritisch und schliesst sich diesbezüglich Klaus Kirchmayr an.

Kommissionspräsident **Peter Brodbeck** (SVP) möchte auf die Worte von Klaus Kirchmayr und Mirjam Würth rekurrieren. Die Kommission hatte keine Hinweise darauf, dass man den vorliegenden Bericht nicht zur Kenntnis nehmen könne. Was in seinem Eintrittsvotum unerwähnt blieb, ist, dass auch die externe Revisionsstelle ganz eindeutig zum Schluss kommt, dass die Jahresrechnung den tatsächlichen Verhältnissen entspricht und die Vermögens-, Finanz- und Ertragslage in Übereinstimmung mit den Rechnungslegungsvorschriften für Banken vermittelt werden und den gesetzlichen und reglementarischen Bestimmungen entsprechen. Mirjam Würth wies darauf hin, dass die Ablieferung nur dank ausserordentlicher Erträge stattfinden konnte. Auch hier ist zu entgegnen, dass in der Kommission diese Frage behandelt und sie der Bank gestellt wurde. Diese äusserte, dass es im Laufe der Jahre immer wieder zu ausserordentlichen Aufwendungen und Erträgen komme. Dies hänge auch damit zusammen, dass Beteiligungen je nach dem anders bewertet werden müssen. Dabei handelt es sich um einen ganz normalen Vorgang. Die Ablieferung an den Kanton habe in genau derselben Höhe erfolgen können und sei nicht auf ausserordentliche Erträge zurückzuführen.

Klaus Kirchmayr hat laut **Balz Stückelberger** (FDP) für alle überraschend lange und deutlich zum Bericht geredet. Zum besseren Verständnis seines Rundumschlages möchte er ihn anfragen, ob er in irgendeiner Form eine berufliche oder private Beziehung zu dieser Bank hat. Wenn dem so wäre, wäre sein Votum als sehr, sehr heikel zu erachten.

Simon Oberbeck (CVP) macht klar, dass es hier um den Geschäftsbericht der BLKB gehe. Es geht nicht um die Eigentümerstrategie. Dort aber wäre der richtige Ort, um die von Klaus Kirchmayr aufgeworfenen Fragen und Feststellungen anzubringen – man soll nicht im Rahmen des Jahresberichts eine Stammtischdiskussion führen und die ganze Bank auseinandernehmen.

Regierungsrat **Anton Lauber** (CVP) wird versuchen, sich kurz zu fassen. Zum Ersten: Die BLKB ist eine hervorragende Bank. Punkt. Zum Zweiten: Die BLKB verdient das vollste Vertrauen. Punkt. Es ist zu hoffen, dass diese Botschaft heute mitgenommen wird. Der Eigentümer hat eine gewisse Verantwortung gegenüber seiner Bank und man sollte deshalb leicht vorsichtig mit all zu öffentlichen Diskussionen sein – denn wer macht schon sein eigenes Unternehmen schlecht? Es wurde vorher ein Effizienzproblem angesprochen. Der Votant kann das nicht akzeptieren. Die BLKB hat ein risikobewusstes Wachstum. Das ist ein Unterschied. Man kann natürlich immer auf Mehrerträge hinarbeiten. Der Massstab ist aber das Risiko – was übrigens auch im Kantonalbankengesetz festgehalten ist.

Bezüglich des Vertrauens der Bevölkerung ist die bereits erwähnte Umfrage von «Forbes» zu nennen, die die BLKB (nach einer schweizweiten Kundenbefragung) zur besten Bank der Schweiz erklärte. Auch eine Nachfrage des Verbands Schweizerischer Kantonalbanken (VSKB) ergab, dass die BLKB die höchste Kundenzufriedenheit aller Kantonalbanken aufweist. Grundsätzlich ist die Ausgangslage also hervorragend.

Die Bank hat im Baselbiet eine Marktdurchdringung von 60 %. Sie erfüllt ihren Auftrag. Die Quote ist enorm – in Konkurrenz mit allen anderen Banken. Die Anzahl Kundinnen und Kunden beträgt 250'000, die Bank weist 800 qualifizierte Arbeitsplätze auf und fungiert als zentralster KMU-Finanzierer des Kantons.

Zu den Niederlassungen ist zu sagen, dass es Anpassungen im Filialsystem gab. Es gibt aber nach wie vor 21 Niederlassungen im Kanton. Es ist nicht anzunehmen, dass es eine andere Bank mit mehr Niederlassungen gibt. Man kann also nicht behaupten, dass es sich um eine absolute Ausdünnung der Filialen handelt. In der BLKB nimmt man aber die Anliegen der Kundinnen und Kunden sehr ernst und man weiss, dass das Schliessen von Filialen nicht sehr sympathisch ist. Es gibt aber auch eine andere Realität. Fakt ist, dass es am Tag noch zwischen 15 und 20 Bargeldbezüge gibt. Dies stellt eine andere Effizienzfrage: Nämlich die, ob die Transaktionen ausreichen, um damit eine Filiale zu unterhalten. Das ist eine schwierige Abwägung. Eines ist aber sicher: In den letzten 5 Jahren sind die Bargeldbezüge um 30 % zurückgegangen. Das Kundenverhalten ändert sich also, und die Bank stellt sich entsprechend darauf ein.

Ist die BLKB eine sichere Bank? Der Votant ist froh, dass auch Klaus Kirchmayr zum Schluss kommt, dass dem so ist. Es ist zu hoffen, dass nirgendwo ein anderer Eindruck entstanden ist. Das wäre fatal. Das Verhältnis von Einnahmen und Ausgaben beträgt 47 % und ist hervorragend und gesamtschweizerisch top. Der Eigenmitteldeckungsgrad beträgt 223 % – viel mehr, als die Bankenregulatorien verlangen. Der Kanton verlangt 250 %. Die Kernkapitalquote beläuft sich auf 20,3 %. Auch Klaus Kirchmayr weiss, dass dies ein sehr hoher Wert ist. Die Eigenkapitalrentabilität beträgt 8,1 %. All diese Kennzahlen sind für die Bank massgeblich.

Es ist aber richtig, dass immer wieder an der Thematik der Strategie und der Weiterentwicklung der Filialen sowie der Rechtsform gearbeitet wird. Die Eigentümerstrategie ist zusammen mit dem Bankengesetz eigentlich sehr gut. Bereits heute kann man im Ausland investieren, wenn das Risiko in Grenzen gehalten wird. Aktuell sind also die Digitalisierung und die künftige Entwicklung der Bank durch das bestehende Bankengesetz nicht wesentlich eingeschränkt. Der Bankrat setzt auch ständig strategische Ziele und kontrolliert sie mit der sogenannten Balanced Scorecard regelmässig. Dabei handelt es sich um ein sehr umfangreiches Papier. Die Bank lässt ihre Strategie zudem extern begleiten und «challengen», wie das kürzlich von Accenture getan wurde. Die Risikoberichte sind absolut umfassend und nehmen ständig zu. Was die BLKB ausmacht, ist die Sicherheit, ihre Qualität, die in der Bevölkerung stark geschätzt werden.

Die Staatsgarantie wurde angesprochen. Sie steht im Gesetz, was man in Zusammenhang mit dem EU-Rahmenabkommen hätte diskutieren können. Beim EU-Rahmenabkommen geht es um die Frage, ob die Staatsgarantie als staatliche Beihilfe gilt und ob sie, sollte es angenommen werden, nicht mehr erlaubt sein könnte. Dies lässt sich diskutieren, obwohl die Frage aktuell nicht im Raum steht. Man ist nämlich der Meinung, dass sich diese Frage erst dann stellt, wenn es um ein Finanzmarktabkommen geht. Dies wird zurzeit noch nicht diskutiert. Die Staatsgarantie ist aber heute ein wichtiger Träger für das Vertrauen in die Kantonalbank. Aber selbst wenn man sie aus dem Gesetz streichen würde, ist davon auszugehen, dass man immer noch mit einer impliziten Staatsgarantie rechnen müsste, solange man als Kanton eine Bank hat.

Der Votant glaubt somit aufgezeigt zu haben, dass der Kanton von seiner Bank profitiert. Dies insbesondere in Form der Ausschüttungen in der Höhe von CHF 60 Mio. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zahlen etwa CHF 30 Mio. Steuern, während über CHF 10 Mio. an Aufträgen an den Kanton gehen. Somit lässt sich bilanzieren, dass die BLKB sehr gut aufgestellt ist, was nicht heisst, dass

man nicht auch kritische Fragen stellen darf. Der Votant ist aber überzeugt, dass sich sowohl Bankrat als auch CEO und Geschäftsleitung den Aufgaben stellen, die heute in einem Zinsumfeld mit Negativzinsen tatsächlich schwierig sind – aber nicht nur für die BLKB, sondern für alle Banken. Für diese wird das Geschäft erst dann wieder einfacher werden, wenn die Negativ- oder Tiefzinsphase dereinst vorbei sein wird. Das zeichnet sich aktuell aber nicht ab. Mit anderen Worten: Man darf stolz sein auf die BLKB.

– *Beschlussfassung*

://: Mit 77:0 Stimmen bei 3 Enthaltungen wird der Geschäfts- und Nachhaltigkeitsbericht 2018 der BLKB zur Kenntnis genommen.
